



Exponate im „Deutschen Spionagemuseum“: Reprogeräte, schießender Lippenstift, Agentenkamera, Taube mit Kamera.

Spitzel, Spezis und Spione

Das „Deutsche Spionagemuseum“ in Berlin bietet eine Fülle von Fakten und Exponaten zur Geschichte der Spionage vom Altertum bis zur Gegenwart.

Unter Spionage wird das Beschaffen und Erlangen unbekannter Informationen oder geschützten Wissens aus dem militärischen, politischen, wirtschaftlichen und technischen Bereich verstanden – eine Tätigkeit, die sich seit der Antike durch die Geschichte zieht und deren Lauf beeinflusst hat. Die Betreiber des *Deutschen Spionagemuseums* in Berlin haben sich zum Ziel gesetzt, diese Entwicklung nachzuzeichnen und Ausblicke auf die Zukunft zu eröffnen. Im Fokus stünden Gesellschaft, Politik und Technik, erläutert Robert Rückel, Geschäftsführer der *Deutschen Spionage Museum DSM GmbH*. Schwerpunkt ist Deutschland im

Kalten Krieg, als Berlin ein einzigartiger geopolitischer Standort für umfangreiche Spionagetätigkeiten war.

Die Lage des Spionagemuseums am Leipziger Platz 9 lässt Assoziationen zum Thema aufkommen. Am benachbarten Potsdamer Platz weist ein nachträglich aufgestelltes Mauersegment auf die dort ehemals verlaufene Berliner Mauer hin. Am Leipziger Platz markiert eine doppelte Reihe Kopfsteinpflaster den seinerzeitigen Mauerverlauf. Einige hundert Meter weiter östlich befinden sich das Dokumentationszentrum „Topografie des Terrors“ und in etwa einem Kilometer Entfernung der ehemalige „Checkpoint Charlie“.

Ein schmales Band in der Eingangshalle mit seinen flackernden, bunten Quadraten sieht wie eine Kunstinstallation aus, ist aber ein TouchScreen. Den verschiedenen Farben sind Wissensbereiche zugeordnet. Rote Quadrate betreffen Themen der inneren Sicherheit, grüne die Auslandsspionage, dunkelblaue die Militärspionage. Die Themen Wirtschaftsspionage, Intrige, Kryptografie und topografische Spionage sind durch weitere Farben gekennzeichnet. Tippt man eines dieser Quadrate an, poppt ein Fenster mit Informationen zum gewählten Thema auf.

In der Eingangshalle befindet sich eine bei der Antike beginnende und mit dem

Ende des Ersten Weltkriegs endende Zeitlinie mit einzelnen Epochent. Dadurch kann der Besucher sich rasch einen Überblick über den Stand, die Erfolge, die Mittel und die Technik der Spionage auf bestimmten Wissensgebieten im Lauf der Geschichte verschaffen.

„Das Museum ist als multimediales und interaktives Erlebnismuseum gestaltet“, erklärt der durch die Ausstellung führende wissenschaftliche Mitarbeiter und Historiker Florian Schimikowski. Information erschließt sich neben üblichen Beschriftungen in vielen Fällen erst dadurch, dass man auf einem Bildschirm das Abbild eines interessanten Exponates antippt und dann



DDR-Wagen „Trabant“ mit eingebautem Infrarot-Kamerasystem; Verschlüsselungsmaschine „Enigma“ der Wehrmacht.

nähere Erklärungen erhält. Ein weiteres Prinzip der Museumsgestaltung ist Edutainment: Wissen soll unterhaltsam vermittelt werden.

Im ersten Raum befindet sich unter anderem eine Installation zur Luftspionage, wie im Ersten Weltkrieg Tauben mit angeschnalltem Fotoapparat zu Luftbildaufnahmen eingesetzt wurden – die ersten „Drohnen“.

Im Obergeschoß ist die Geschichte der Spionage vom Beginn des Zweiten Weltkriegs bis in die Gegenwart abgebildet. Ausgestellt sind die Verschlüsselungsmaschine *Enigma* und ihre technischen Nachfolger. Die Funktion der *Enigma* mit ihren in der Ausführung *Heer* drei Rotoren (die Ausführung *Kriegsmarine* hatte vier Rotoren) kann der Besucher an einer interaktiven Bildschirminstallation simulieren. Auf der anderen Seite kann man sich anhand der Einstellung der Rotoren an der Entschlüsselung versuchen. Nach einiger Zeit hilft der Computer weiter.

Wie Nachrichten kryptografisch verschlüsselt werden können und welche Verfahren im Laufe der Zeit entwickelt wurden, wird mit einem großen Drehrad an-

schaulich gemacht. An einem Bildschirm mit Passworthacker lässt sich überprüfen, wieviel Rechenzeit aufgewendet werden muss, um ein über die Tastatur eingegebenes Passwort zu entschlüsseln. Schnell wird man daran erinnert, dass bloße Zahlenfolgen, sinnhafte Wörter oder allgemein gebräuchliche Passwörter (es gibt Listen davon) keinen ausreichenden Schutz bieten. Neben ausreichender Länge (mindestens acht Zeichen) soll ein gutes Passwort in bunter Mischung auch Groß- und Kleinbuchstaben sowie Sonderzeichen und Ziffern enthalten.

Zur Agentenausrüstung während des Zweiten Weltkriegs zählten Blausäureampullen, eine schießende Tabakpfeife, eine Handschuhpistole als Attentatswaffe, ein Fingerring mit Geheimfach und eine Münze mit verborgener Klinge. Im Museum befinden sich auch Sende- und Empfangsstationen zur Nachrichtenübermittlung.

Der Kalte Krieg zwischen Ost und West mit dem gegenseitigen atomaren Wettrennen findet in Dokumentarvideos und Agentenporträts seinen Niederschlag. In die-

se Zeit fällt etwa eine elegante Waffe für Agentinnen: die Lippenstift-Pistole.

Die Teilung Deutschlands in einen westlichen (Bundesrepublik Deutschland) und östlichen Teil (Deutsche Demokratische Republik) wird gestalterisch durch einen in der Mitte des Saales eingefügten Raumteiler versinnbildlicht. In weiterer Folge wird die Geschichte der beiden deutschen Staaten bis zur Wiedervereinigung in Zeittafeln an den Wänden links und rechts getrennt dargestellt.

Auf Zeitzeugenstelen (Touchscreens mit Hörern) kommen Zeitzeugen und Historiker zu Wort. Fünf Stunden Videomaterial mit exklusiven Interviews wurden verarbeitet. Dort, wo Interviewpartner unverrückbar an geschichtlich überholten persönlichen Betrachtungsweisen festgehalten haben, greifen die Kommentare der Historiker ein.

Spionagetechnik. Breiten Raum nehmen die vom DDR-Staatssicherheitsdienst und insbesondere seiner Abteilung *OTS (Operativ-Technischer Sektor)* entwickelten Lausch- und Spähmittel ein. Dazu zählen Kameras mit

großer Brennweite. Der Fotosniper ist, um möglichst verwacklungsfreie Bilder zu erhalten, mit ausklappbarer Schulterstütze und Abzug ähnlich einer Maschinenpistole gestaltet. Ein Infrarot-Blitzgerät ist im geöffneten Transportkoffer zu sehen. Klein- und Minikameras sind ebenfalls ausgestellt. Mikrokameras standen nur einigen wenigen ausgewählten Top-Agenten zur Verfügung. Diese Spezialkameras ließen sich unauffällig verbauen, zum Beispiel in Schlüsselanhängern oder Streichholzschachteln. Unter den ausgestellten Gegenständen, die zur Tarnung dienten, befindet sich ein Büstenhalter mit eingebauter Minikamera. Zu sehen ist weiters ein Einmachglas mit darin auf saugfähigem Stoff konservierten Körpergerüchen. Mit speziell abgerichteten „Differenzierungshunden“ hoffte das *Ministerium für Staatssicherheit (MfS)*, mit diesen Geruchsproben Dissidenten aufzuspüren.

In einem Auto der Marke Trabant („Trabi“), bei dem die Seitenwand der rechten Türe teilweise aufgeschnitten ist, befinden sich großflächige Lampen, die dazu benutzt wurden, Infrarot-



Aus der historischen Gerätekammer von Geheimdiensten: Agentenversteck im Schuhabsatz; schießende Pfeife.

Blitze abzugeben, um Personen auch bei Dunkelheit unbemerkt zu fotografieren. Die IR-Lampen waren mit Plexiglas abgedeckt, das in der Wagenfarbe lackiert war und sich dadurch nicht von der Karosserie unterscheiden hat.

Eine Installation in einem halbdunklen Raum versetzt den Besucher in die Rolle des Beobachteten/Ausspionierten. Bildschirme zeigen zunächst Fotos von Alltagssituationen, Menschen auf der Straße, am Bahnhof, im Büro, in der Natur. Auf einmal aber blicken aus denselben Bildschirmen forschend-fragende Gesichter direkt auf den Betrachter, beobachten ihn – ein Gefühl der Beklemmung steigt auf.

Dem Abhören und Reproduzieren ist eine eigene Vitrine mit Exponaten gewidmet, darunter ein aufklappbarer Koffer mit Auflagefläche und Fotoapparat zum raschen Fotografieren von Schriftstücken. Verstecke wie Schuhabsätze mit Hohlräumen zählen ebenfalls zu den „Spy-Tools“. Chiffrierte Nachrichten wurden unter anderem in kleinen Röllchen in Zigaretten oder Nusschalen untergebracht.

Sonderthemen. Der Themenbereich „Geheimwaffe Liebe“ wird durch in die Wand eingelassene 3D-Brillen veranschaulicht, die ein

Spionagesystem nachstellen, das unter anderem in Hotelzimmern zum Einsatz kam. Dargestellt werden auch Verbindungen der *Roten Armee Fraktion (RAF)* zum seinerzeitigen ostdeutschen Staatswesen. Verschwörungstheorien wird ebenfalls Raum eingeräumt. Mehrere Schautafeln zeigen, wie abgerichtete Tiere (Hunde, Delphine, Vögel) als Mittel zur Spionage eingesetzt wurden. Einer Katze wurden chirurgisch Mikrofon, Antenne und Batterien implantiert. Bei ihrem ersten Einsatz wurde die Katze von einem Taxi überfahren, worauf das 15 Millionen US-Dollar teure Projekt abgesetzt wurde. In einem eige-

nen Schauraum werden Gifte gezeigt, darunter eine Replik des „bulgarischen Regenschirms“, mit dem tödliche *Rizin*-Kugeln verschossen wurden. Neben sonstigen Giftstoffen wird auch der Nervenkampfstoff *VX* Aufnahme finden.

Die Geheimdienste der Welt werden mit Abzeichen und historischen Daten vorgestellt. Es gibt eine umfangreiche Bibliothek mit Büchern und Zeitschriften über Spionage. An einer Installation namens „Spy-Map“ kann der Besucher Berlin auf einem Touchscreen und einer projizierten Straßenkarte als Hauptstadt der Spione kennenlernen. Auf Knopfdruck werden Sit-

ze von Spionageorganisationen oder sonstiger damit in Zusammenhang stehender Orte, verschiedene Spionageoperationen in Berlin und vieles mehr angezeigt.

Ein Anziehungspunkt für Kinder ist der Laserparcours. Es gilt, sich in einem dunklen Raum, durch den sich verwinkelt Laserstrahlen ziehen, so durchzubewegen, dass kein Laserstrahl unterbrochen wird. Das vorsichtige Vortasten der Personen im Strahlengewirr kann von außerhalb über Wärmebildkameras beobachtet werden. Nicht fehlen darf auch der „Agent Ihrer Majestät“, James Bond. Zahlreiche Original-Filmrequisiten und Kinopлакate halten die Erinnerung an 007 wach.

BERLIN

Spionagemuseum

Franz-Michael Günther begann 2004 mit dem Konzept für ein Spionagemuseum. Er baute Netzwerke auf, trug Geheimdienst-Sammlungen in Deutschland für eine Dauerausstellung zusammen und führte mit Experten aus Politik, Geheimdiensten, Hackern, Historikern und Topspionen Zeitzeugen-Interviews für die Ausstellung. Im September 2015 bekam die Hauptstadt der Spione ein Agentenmuseum. Das

Deutsche Spionagemuseum am Leipziger Platz 9 ist das einzige Spionagemuseum in Deutschland. Die Museumstätigkeit wird von vier wissenschaftlichen Mitarbeitern begleitet und von Experten zur Welt der Spionage unterstützt. In der Verwaltung arbeiten zehn Mitarbeiter. Alle zwei Wochen gibt es Vorträge, Lesungen und Diskussionen, die das Thema Spionage in unterschiedlichen Facetten präsentieren.

www.deutsches-spionagemuseum.de

Gegenwart und Zukunft

der Spionage werden in einem weiteren Raum beleuchtet. Thematisiert wird vor allem die Anhäufung großer Datenmengen (*Big Data*) und das Absaugen digitaler Information. An einer Hackerstation lässt sich erleben, wie leicht Nachrichten gefakt werden können. Das Ansammeln persönlicher Daten wird versinnbildlicht, indem sich ein Besucher in einer kammerartigen Installation per Gestensteuerung aus verschiedenen Themen Informationen zu *Big Data* anzeigen lassen kann.

Kurt Hickisch